

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inserionspreis 10 Pf. pro dreispaltene Corpußzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion G. A. Berger daselbst.

No. 94.

Dienstag, den 11. August

1896.

Bekanntmachung,

die diesjährigen Truppenübungen betreffend.

Die diesjährigen Truppenübungen im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen werden voranschließlich wie folgt stattfinden:

von der 1. und 3. Abtheilung des Königl. 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12

Exercizien vom 17. bis mit 22. August in dem von den Ortschaften **Jehren, Klappendorf, Jbanitz, Krepta, Graupzig und Raifitz** umschlossenen Gelände,

von der Königl. 1. Infanterie-Brigade Nr. 45

Brigade-Manöver vom 24. bis mit 26. August in dem von den Ortschaften **Meißen, Wöllisch, Roßsch b. L., Bernitz, Churschütz, Graupzig, Raifitz und Ober-Jahna** umschlossenen Gelände,

von der Königl. 2. Infanterie-Brigade Nr. 46

Brigade-Exercizien vom 17. bis mit 22. August in dem von den Ortschaften **Wilsdruff, Heibigsdorf, Limbach, Schmiedewalde und Cogen** umschlossenen Gelände
Brigade-Manöver vom 24. bis mit 26. August in dem von den Ortschaften **Wilsdruff, Heibigsdorf, Hirschfeld, Barnitz, Cöthain, Burkhardswalde und Sora** umschlossenen Gelände,

von der Königl. 6. Infanterie-Brigade Nr. 64

Manöver am 25. und 26. August in den von den Ortschaften **Bohnhäus, Gröbern, Oberau, Gohlis, Marschan, Jessen und Naundörfel** umschlossenen Gelände,

von der Königl. 1. Division Nr. 23

Manöver vom 28. bis 31. August in dem von den Ortschaften **Dennschütz, Wauden, Culitz, Raufitz, Gohla, Heynitz, Euga, Cöthain, Mehren, Mohlis, Schieritz, Scheititz und Lommatsch** umschlossenen Gelände, sowie endlich

von der Königl. 3. Division Nr. 32

Manöver am 28. August bei **Großdöbritz**.

Indem Solches hierdurch bekannt gemacht wird, werden die betreffenden Grundstücksbesitzer aufgefordert, ihre Feldstücke, insoweit dies noch nicht geschehen sein sollte, soviel als möglich noch vor dem Beginne der Übungen abzuräumen.

Auch werden die beteiligten Besitzer darauf hingewiesen, daß **Flurbeschädigungen**, welche nicht durch die Truppenübungen selbst, sondern auf andere Weise, insbesondere durch Zuschauer, sowie dadurch entstanden sind, daß das rechtzeitige Ausräumen unterlassen worden ist, **keinen Anspruch auf Vergütung** begründen. Ebenfalls können Arbeiten und Aufwendungen, von welchen die Beteiligten wissen konnten, daß sie durch die Truppenübungen der nächsten Tage wieder zerstört werden mußten, einen Anspruch auf Vergütung bzw. Schadloshaltung nicht begründen.

Wertvolle Feldstücke (Kartoffeln, Kleesamen, Kraut, Runkeln, Flachs, Zuckerrüben, Stangen, Holzpflanzungen) sind mit weithin sichtbaren Strohweissen oder Warnungswissen (nicht mit Fahnen) zu umstellen, als Zeichen, daß dieselben von den Truppen nicht betreten werden sollen. Diese Markierung hat sich jedoch nur auf **wirklich wertvolle** Feldstücke zu erstrecken.

Zur Verhütung von Unglücksfällen sind Steinbrüche, Lehms-, Kies-, Sandgruben, tief liegende Teiche und ähnliche Geländebehindernisse durch Umzäunen mit Strohseilen kenntlich zu machen, und Flügel, Eggen, Walzen u. s. w. während der Manövertage von den Feldern wegzunehmen und in Gehöften aufzuheben.

Schließlich wird noch das Publikum vor dem Betreten der Felder, Wiesen und Gärten unter Hinweis auf die diesfalls in § 368 Punkt 9 des Reichsstrafgesetzbuchs angeordneten Strafen mit dem Bemerkten verwarnet, daß jeder Zuwiderhandelnde sich der Wegweisung und bez. der Arretur Seiten der kommandirten Gendarmen zu gewärtigen hat und daß den zur Wahrnehmung des Polizeidienstes beauftragten, durch Auftragen aus weißem Metall kenntlichen Kavalleriepatrouillen alle Befugnisse eines Gendarmen zustehen.

Meißen, am 8. August 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.

J. B. Meusel.

Tagesgeschichte.

Die leichte Halskrankung, von welcher der Kaiser in Wilhelmshöhe befallen wurde, und die ihn auch an der Ausführung des geplanten Ausfluges nach Wesel zu hindern, scheint erfreulicher Weise bereits wieder behoben zu sein. Wenigstens hat der erlauchte Monarch in den letzten Tagen voriger Woche Spaziergänge im Park von Wilhelmshöhe unternommen, woraus gewiß auch die erfolgte völlige Wiederherstellung des hohen Herrn geschlossen werden darf. Unter diesen hat die Kaiserin, begleitet vom Prinzen Heinrich als Stellvertreter des Kaisers, den beabsichtigten Besuch von Wesel, Ruhrort und Essen ausgeführt. In allen drei Städten wurde der Kaiserin und dem Prinzen ein ebenso glänzender wie begeisteter Empfang bereitet. Zu Wesel wohnten die erlauchten Herrschaften der Einweihung der neuen, restaurirten Willibrodskirche, in Ruhrort der Einweihung des Obelisks, welcher u. A. die Figuren des Kaisers Wilhelm I. und des Fürsten Bismarck aufweist, bei. Nach dem Besuche Essens kehrten die Kaiserin und Prinz Heinrich nach Wilhelmshöhe zurück.

Der Besuch des russischen Kaiserpaars ist für die Zeit vom 5. bis 7. September nach Breslau angekündigt. Im Gefolge Ihrer Majestäten werden sich acht Herren und zwei Damen befinden. Darin steht, 8. August. Wie die „Darmstädter Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, ist der Besuch des russischen Kaisers und der Kaiserin am großherzoglichen Hofe für den Anfang Oktober zugesagt; während der Großfürst und die Großfürstin Sergius bereits Ende September erwartet werden.

Der Reichskanzler ist vor seinem Wiedereintreffen in Berlin vom Kaiser auf Schloß Wilhelmshöhe empfangen worden. Ueber den Zweck dieser Audienz lauten die Angaben verschieden. So versichern die „Münchener neuesten Nachrichten“ auf Grund genauer Informationen, daß lediglich die orientalischen Angelegenheiten den leitenden Staatsmann zu dem Besuch in Wilhelmshöhe veranlaßt

hätten, gerade in Hinblick auf die schwierige Lage im Orient denke er gegenwärtig am wenigsten an einen Rücktritt. Dagegen meint z. B. die „National-Zeitung“, es dürfte sich bei der Wilhelmshöher Konferenz zwischen Kaiser und Kanzler in erster Linie um die geplante Reform des Militärstrafverfahrens gehandelt haben. Fürst Hohenlohe habe sich vermutlich darüber vergewissern wollen, ob er im Stande sei, sein am 18. Mai im Reichstage abgegebenes Versprechen bezüglich der Ausführung dieser Reform in der im November fortzusetzenden Reichstagsession zu erfüllen. Die „Veipz. Neuesten Nachrichten“ ferner halten an ihrer früheren Mitteilung, daß Fürst Hohenlohe sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, fest; die Angelegenheit hänge mit der schleichenden Crisis im preussischen Kriegsministerium zusammen, die kaiserliche Entscheidung in der Frage der Reform der Militärstrafprozedur werde alles Weitere bestimmen.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Kriegsministers: Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß den Unteroffizieren und Mannschaften dienlich verboten ist, sich auf Veranlassung von Civilpersonen mit dem Vertrieb von Drucksachen und Waaren innerhalb von Truppentheilen oder Behörden — seien dies nun ihre eigenen oder fremde — zu befassen. Den Unteroffizieren und Mannschaften ist fogleich befohlen, von jeder seitens einer Civilperson an sie ergehenden Aufforderung zum Vertrieb von Drucksachen oder Waaren ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Die Begründung zu dem Gesekretswort über die Organisation des Handwerks ist nunmehr im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht worden. Wir greifen aus dem Schriftstück nur eine Stelle heraus. Nachdem zuerst die Entwicklung der genossenschaftlichen Organisation des Handwerkerstandes seit dem Jahre 1869 dargelegt worden, heißt es: Dieser Entwicklungsgang hat zu der Ueberzeugung geführt, daß jede Organisation des Handwerks so lange des rechten Erfolges entbehren muß, als sie auf den Boden der

Freiwilligkeit gestellt ist. Wenn die königliche Staatsregierung sich hierbei in Uebereinstimmung mit weiten Kreisen des Handwerkerstandes, insbesondere mit den Vertretern des organisirten Handwerks, befindet und sich entschlossen hat, den Weg der zwangsweisen Zusammenfassung des Handwerks zu betreten, so vermag sie auf der anderen Seite nicht der, namentlich von dem organisirten Handwerk unterstützten Forderung die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises als der allgemeinen Voraussetzung für den Beginn des handwerksmäßigen Betriebes zu entsprechen, da sie sich weder von der Zweckmäßigkeit noch von der Durchführbarkeit dieser Maßregel überzeugen kann. Die in der Sache liegenden großen Schwierigkeiten, welche bei den Aufgaben des vorliegenden Entwurfes zu überwinden sind, würden übrigens auch bei einer gegentheiligen Auffassung bringend davon abzurathen, eine die Interessen des Handwerks so tief berührende und selbst in den Kreisen der Beteiligten strittige Frage gleichzeitig mit der vorgeschlagenen Organisation zur Erledigung bringen zu wollen.

Die „N. Neuesten Nachr.“ schreiben: Diejenigen Persönlichkeiten, welche die Ehre hatten, mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe während seines kurzen Aufenthaltes in München zusammen zu sein, waren hocherfreut über die Frische und Arbeitsfreudigkeit des hohen Herrn, obwohl sein vierwöchiger Aufenthalt auf seinem Sommerfise in Auesee nichts weniger als eine Erholung von den Geschäften war. Die außerordentliche Verwicklung der politischen Lage hat dem Reichskanzler in seiner Sommerfrische eine große Arbeitslast aufgebürdet, so daß er nach seinem eigenen Aussprache kaum Zeit zu einem Spaziergange fand. Die orientalischen Angelegenheiten sind die einzige Veranlassung zur Reise des Reichskanzlers zum Kaiser nach Wilhelmshöhe, wo der Kanzler seinem hohen Herrn Vortrag halten wird. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen ist die Version der „Veipz. N. Nachr.“ über die Reise des Kanzlers vollkommen unbegründet. Wie wir aus bester, einwandfreier Quelle zu erklären ermächtigt

... mit sich, daß Tausende seiner Bewohner von Jugend an ...

— Im Grundriß Kaiser Wilhelm-Straße Nr. 9 in Leipzig ...

— Der am Sonntag in Dresden eingetroffene billige Sonderzug ...

— Leipzig, 7. August. Von einem harten Schicksal ...

— Der „Dr. Anz.“ schreibt: Vor einigen Tagen hatten wir ...

— Dresden. Schon wieder ereignete sich am Mittwoch ...

— Eine Scene von fast beispielloser Rohheit ereignete sich ...

— Der Schaden, der durch die wellenbrüchigen Regen ...

— Vom Landgericht Plauen wurde ein Schankwirt un ...

— Wittweida, 6. August. Gestern Vormittag 1/2 11 ...

— Reipzig, 6. August. Die Kunde von einem Raub ...

— Reipzig, 6. August. Die Kunde von einem Raub ...

— Reipzig, 6. August. Die Kunde von einem Raub ...

— Reipzig, 6. August. Die Kunde von einem Raub ...

... Presse, die Vergnügung der Mörderin zu erlangen, selbgeschlagen ...

Marktbericht.

Meißen, 8. August. Butter 1 Kilo 2,40 bis 2,60 Mark ...

Bier-Preis-Plakate nach Vorschrift, Rechnungs-Formulare, Wechsel-Formulare, Fracht-Briefe, Quartier-Billets, Martin Berger's Buchdruckerei.

Hausmagd-Gesuch! Suche am liebsten für sofort eine gute Hausmagd.

Accord-Mäher. Suche für eine größere Anzahl lagerfreien Weizen ...

Technicum Wittweida. a) Maschinen-Ingenieur-Schule b) Werkmeister-Schule.

Zum Volkswohl! Was dient zumeist dem Wohl des Volks? Was nützt dem arm'en Kreuze?

Frühjahrsfaison 1896: Herren-Pal-tots Mt. 7 1/2, 9, 12, 15, 18, 22, 24, 28, 30.

Goldne 1. Inhaber: G. Simon. Dresden, Schlosstrasse 1, I. u. III. Etg.

Victoria-Haus.

Reinhold Pohl.

Die von uns in diesem Blatte bekannt gegebene Aufforderung zur Einreichung der Contocorrent- und Spareinlagebücher zum Behufe der Vergleichung durch unseren neu angestellten Controleur mit den Hauptbüchern der Kassenstelle Burthardtswalde hat augenscheinlich zu vielen, allerdings unbegründeten, Mißverständnissen und Mißdeutungen Veranlassung gegeben, welche wir mit dem Hinweise aufklären wollen, daß diese Controle von uns nur zu dem Zwecke eingeführt worden ist, um etwaige Irrthümer oder Unrichtigkeiten herauszufinden und zu berichtigen und die Einleger für alle Nachtheile zu schützen.

Diese Controle wird künftig in unseren sämtlichen Cassenstellen alljährlich ausgeübt werden.

Ländlicher Vorschuss-Verein zu Krögis.

Moritz Hörmann.

LOTTERIE

der II. Sächsischen

Pferdezucht - Ausstellung in Dresden

Ziehung am 7. und 8. Dezbr. 1896.

Hauptgewinn im Werthe von 10000 Mk.

Loospreis 1 Mk. — Ein Freiloos auf 10 Loose

in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdener Rennverein. Dresden, Victoriastr. 26, zu beziehen.

Gewinne-Werth
71400 Mk.

1 Gewinn à 10,000 Mk.	
1 " - 5,000 "	
1 " - 3,000 "	
1 " - 2,500 "	
1 " - 2,000 "	
1 " - 1,800 "	
2 " - 1,500 "	
5 " - 1,200 "	
6 " - 1,000 "	
10 " - 100 "	
15 " - 50 "	
20 " - 40 "	
25 " - 30 "	
40 " - 25 "	
60 " - 20 "	
100 " - 15 "	
300 " - 10 "	
4820 " - 5 "	

Tanz- und Anstands-Unterricht im Hotel zum goldenen Löwen, Wilsdruff.

Einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Kenntniss, dass mein nächster Kursus in

Tanz- und Umgangsformen

Sonntag, den 6. September, Nachmittags 4 Uhr

im obengenannten Saale seinen Anfang nimmt.

Geehrte Damen und Herren, welche daran Theil nehmen wollen, bitte ich höflichst, sich selbst gefl. einzustellen. Ausserdem nimmt Herr Hotelier Gast Anmeldungen freundlichst entgegen.

Hochachtungsvoll

Richard Kretzschmar,

Tanzlehrer in Meissen.

Krautschmuckstempel

in jeder Ausführung liefert schnell und billig
Carl Heine.

Quartier-Billets

empfehlen den Herren Gemeindevorständen zur bevorstehenden Einquartierung billigt
die Druckerei ds. Bl.

Neues Roggenstroh

zu Säckel, verkauft Kloostergut Oberwartha.

Neue Kartoffeln

verkauft Bruno Funke.

Butter.

Butterhändler sucht noch 5 bis 8 Kannen mitzunehmen Nähe Wilsdruff.
Adressen mit Preis unter „Butter“ an die Exp. d. Bl.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine Wirthschaft mit 24 Scheffel gutem Feld und Wiese, anstehender guter Ernte, direkt an der Freiberg-Rossener Straße gelegen, mit 5 Kühen, 1 Pferd, vollständigem Inventar, auszug- und herbergfrei, ist veränderungs- halber sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen bei Julius Dietze, am Bahnhof Großschirma.

Fortzugshalber

ist meine Wohnung sofort anderweit zu vermieten und 1. Oktober d. J. zu beziehen. Registrator Nieß.

Ein Laden mit Wohnung

ist zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Prima Dreschmaschinenöl,

echtes

Bergedorfer Centrifugeröl

empfehlen billigt
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Verzinkt

Drahtgeflecht

in allen Weiten, Stärken und Höhen. Stacheldraht, sowie Krampen empfiehlt die Eisenhandlung von
Otto Starke, Wilsdruff.

Saaterbsen, Saatwicken,

franz. Haideforn,

russ. Niesenknörrig, Senfmaat,

Stoppelnrübensaat

gesunden trockenen Futtermais,

Ia. Maisschrot,

ganz kleinkörnigen Taubenmais
empfehlen allerbilligt

Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Ein zuverlässiger Arbeiter

wie als „Markthelfer“ zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem, ist in der Exp. d. Bl. zu erfahren.

Einen Tischlergejellen

sucht sofort Th. Porsch.

Grosses Restaurant Dresden

Ecke See-, Ring-, Prager- u. Waisenhausstrasse.

Zur Einquartirung

empfehle

Decken

in grosser Auswahl, schon von
1 Mk. 20 Pfg. an,

Stroh-Säcke

von 1 Mk. 35 Pfg. an,

Betttücher

von 1 Mk. 25 Pfg. an

Eduard Wehner
am Markt.



Heute Dienstag

Schlachtfest,

1/9 Uhr Wellfleisch,

H. Lucius.

wozu freundlichst einladet

Achtung Schützen!

Nummern zu heutigem Schweinausschießen sind noch zu haben beim Vorstände. Wellfleisch 11 Uhr.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 1/8 Uhr Übung.

Das Kommando.

Casino Grumbach

Sonntag, den 16. August,
d. D.

wozu freundlichst einladen

Gasthof Deutschenbora.

Sonntag, den 16. August

Grosses Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Reg. Nr. 108 aus Baugen. Direktion: Kgl. Musikdirektor Herr Gietzelt.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein

E. Hoff.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner innigstgeliebten Gattin fühle ich mich veranlaßt, für die zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme allen lieben Freunden und Nachbarn nur hierdurch herzlichsten Dank auszusprechen.

Vor Allen ist es mir Herzensbedürfnis, Herrn Pastor Ficker für die tröstenden Worte am Grabe, meinen lieben Sangesbrüdern für den ergreifenden Gesang, deren werthen Frauen für die erwiesenen Aufmerksamkeiten, als auch den geehrten Mitgliedern der Tischler-Zunft für freiwilliges Tragen zur Ruhestätte, meinen tiefgefühltesten Dank darzubringen.

Wilsdruff, den 9. August 1896.

Fritz Schmidt.

zugleich im Namen sämtlicher Hinterlassenen.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben

Selma

fühlen wir uns gedrungen, unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank Herrn Pastor Ficker für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie ihren Freunden und Freundinnen, welche durch freiwilliges Tragen, Begleitung und reichen Blumenschmuck zur letzten Ruhestätte ihre Theilnahme bekundeten.

Grumbach, den 9. August 1896.

Die trauernde Familie
O. Günther.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 94 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Der Haide-Baron.

Roman von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Das nicht, guter Freund,“ erwiderte der Fremde hochfahrend, „nur ein wenig Raft wie Ihr seht.“

„Wäste nicht, wo wir Freundschaft geschlossen hätten,“ bemerkte der Alte, dessen runde Augen sich jetzt erweiterten, während er auf irgend einen Ton zu lauschen schien. „Ihr kommt wohl weit her, scheint einen langen Marsch gemacht zu haben.“

„Gehört Ihr vielleicht zur Polizei?“ fragte der Fremde höflich.

„Das jaßt nicht, obßhon dieser Wald zum Eisenhammer gehört, worin ich das Recht habe, auf Ordnung zu sehen.“

„Ach so, dann will ich lieber meine Reise fortsetzen,“ rief der Mann, sich rasch erhebend und nach seinem Hute greifend. „Wollt befohlen, alter Gerberus!“

Wesemann trat zur Seite, um den Fremden hindanzulassen, der ihn mit einem tädtischen Blick streifte und sich dann ironisch verbeugte.

„Lump!“ rief der Alte ihm nach, als er hinter den Büschen verschwand.

„Wie könnt Ihr Euch einen Strolch, wie diesen da zur Gesellschaft aufladen, Hans?“ setzte er tadelnd hinzu. „Wollt Ihr den Spruch verdienen: Gleiche Brüder, gleiche Kappen?“

„Ach woso, Herr Wesemann!“ verteidigte sich der Köhler, „Mensch bleibt Mensch, und er war auch einer, und noch dazu marode und halb verdurftet. Wovor ist man denn sonst ein Spieß?“

Der Alte schwieg einen Augenblick, da er auf diesen Einspruch offenbar nicht gefaßt war. Er setzte sich auf einen Hausblock, weil er den Platz, wo der Fremde gefessen, nicht für reinlich genug hielt und fragte dann, wovon sie miteinander geredet hätten.

„Na, von allerhand, was ich nicht verstanden habe. Der Keel schien bößlich gelehrt zu sein, er mochte vielleicht gar ein Demokrat sein oder wie sie's nennen. Es kam mir so vor, als wenn er hier in unserer Gegend sich ganz gut auskennt.“

„Hm,“ meinte Wesemann nachdenklich, „der Lump kam mir auch bekannt vor, die bößen Augen, die Stimme, ich muß ihn früher schon mal gesehen haben, hm, hm!“

Er sah vor sich hin und wiegte in Gedanken verloren den Kopf.

„Ich denke mir, daß er unter dem alten Herrn mal auf dem Hammer gearbeitet hat,“ meinte der Köhler, „er fragte nämlich nach ihm und wunderte sich, daß er ihn verkauft hatte. Und richtig, dann fragte er auch nach dem jungen Herrn.“

Wesemann horchte überrascht auf.

„Noch unserm Herrn Gerhard?“

„Freilich, nach dem Herrn Maler, ich mußte ihm erzählen, was ich davon wußte, und lachte dann auf einmal, daß ich ganz erschrocken wurde und er meinte, was besseres und was ihn mehr freuen that, konnt ich ihm nicht erzählen. Das von dem alten Herrn seinem Berghaus schien ihn aber nicht so zu erfreuen, er nannte ihn sogar einen alten Narren, einen verärrteten Methusalem, der wohl gar nicht an's Sterben dächte und der gewiß sein Geld von einem Drachen oder vom Gottselbein selbst bewachen ließ. Na, Herr Wesemann, es war mir schon recht, daß Sie kamen, denn nachgerade kam er mit nicht gut vor.“

„Ich wollte nur, daß er mir begegnete,“ sagte der Alte, seinen Stock fester packend, „ich würde ihn schön begrüßen.“

Er richtete dem Köhlerhans seine Bestellung aus, trank einen kleinen Schnaps und machte sich wieder auf den Heimweg. Die Geschichte mit diesem Landstreicher wollte ihm nicht aus dem Sinn und seine Erkundigungen nach dem alten und dem jungen Herrn Wiedekind —

Wesemann blieb plötzlich, wie von einer unheimlichen Erscheinung erschreckt, mitten im Wege stehen. Seine runden Augen sahen entsezt in die Ferne, das braune Gesicht war erblaßt geworden.

„Meine Güte, das wäre schrecklich,“ stöhnte er nun, langsam weiterschreitend, „nein, es ist nicht wahr, meine alten Augen Ohren sind näherlich geworden, — es ist Alles Unsin, wieso sollte dieser Schurke es wagen, wieder hier in's Land zu kommen. Und dennoch, dennoch, — die bößen Augen, ich konnt' sie immer nicht leiden, und die Stimme, — die Stimme —“

Seine Knie zitterten so sehr, daß er sich auf einen Baumstumpf niederlassen mußte. Dann erhob er sich, schwang drohend den Stock und schritt in gewohnter Weise nach dem Hammer zurück.

Besorgt spähte er nach dem Ostfeldschen Garten, wo er ein helles Gewand entdeckte. Natürlich die jungen Leute, dachte er, da nun eitel Sonnenschein, und dahinten steigt schon eine schwarze Wolke auf. Vor dem Hause hielt ein Wagen, man hatte also Besuch und die Sache hatte doch Eile von wegen dem alten Herrn.

In diesem Augenblick kam Ostfeld raschen Schrittes vom Hammer herüber. Er nickte dem Alten freundlich zu und wollte an ihm vorübergehen.

„Haben Sie wohl zwei Minuten für mich übrig, Herr Ostfeld?“ fragte Wesemann.

„Keine einzige in diesem Augenblick, alter Freund, ich werde drinnen erwartet. Hat's so große Eile?“

„Na, wie man's nimmt, es ist nur von wegen dem Herrn Wiedekind und dem Landstreicher. Ich hab' ihn nämlich ge-

sehen und auch gehört, er kommt mir merkwürdig bekannt vor, Herr Ostfeld!“

„Das sind mir böhmische Dörfer, mein Lieber, nachher konnt' Ihr's mit verdeutschen, es wird nicht auf den Nagel brennen.“

„Hm, Eile mit Weile, natürlich, alles zu seiner Zeit, aber wenn der Strolch nun den Köhlerhans über den alten und den jungen Herrn ausgefragt hat und das Berghaus trotzdem nicht fest genug sein sollte und der Lump nun doch, wie ich meine, der Maler aus Amerika ist, der unsere erste Ise von Hammer —“

Ostfeld blickte ihn erschreckt an.

„Seid Ihr von Sinnen, Alter?“ fiel er hastig ein. „Folgt mir in's Haus, das muß ich ausführlich hören.“

Wesemann folgte ihm befreidigt. Sein Herr ließ ihn in ein Kabinet treten, befaß ihm, hier zu warten und begab sich nach seinem Zimmer, wo sich ein ältlicher, einfach aber höchst anständig und respektabel aussehender Herr befand.

„Sie haben meine Karte erhalten, Herr Ostfeld,“ begann der Fremde, „vielleicht sind Sie von dem Zweck meines Hierseins bereits unterrichtet?“

„Herr Wiedekind hatte die Güte, mir die nödtige Mittheilung darüber zu machen, Herr Birken! Sie werden als mein Vertreter die bezüglichen Reisen machen, um sich ungehindert und unauffällig bewegen zu können. Ich habe eine Vollmacht bereits ausgefertigt.“

„Befindet sich Herr Wiedekind hier?“

„Ja, er ist im Garten, soll ich ihn rufen?“

„Es ist besser, daß wir uns fern bleiben, daß Niemand eine Ahnung von irgend welchen Beziehungen zwischen uns beiden erhält.“

„Ich setze voraus, daß Sie hinreichende Informationen sich verschafft haben,“ bemerkte Ostfeld, die Klingel ziehend und dem eintretenden Dienstmädchen einen Befehl ertheilend. „Ich wäste sonst in der That nicht, wie Sie die räthselhafte Geschichte angreifen wollten.“

„Man bedarf oft nur eines kleinen Fingerzeiges, um eine Spur zu finden,“ erwiderte der Herr, welcher sich Birken nannte, „ein solcher deutet nach Norden, vielleicht hier, vielleicht noch höher hinauf, wir müssen Gebuld haben.“

Ostfeld schien zu erschrecken, er überlegte seinen Augenblick und suchte dann, als die Magd mit Wein und Gefrischungen zurückkehrte und das Zimmer wieder verlassen hatte, seinen Besuch, sich selber bedienen und ihn einige Minuten entschuldigen zu wollen.

Er begab sich zu Wesemann, der mit sichtlich Unruhe seiner harrete und ihm jetzt hoarklein Bericht erstattete.

„Ihr haltet diesen Landstreicher wirklich für den Maler Northof?“ fragte Ostfeld in banger Sorge, da er von Wese-

manns Erinnerungs-Vermögen und scharfer Beobachtungsgabe hinreichende Beweise hatte.

„Ich kann mich irren, Herr, aber ich glaube doch nicht, daß es hier der Fall ist, die Augen und die Stimme, es klang freilich heiser und häßlich, aber der alte Ton drang doch hindurch. Und seine verdächtigen Frogen, ich meine, man müßt' es dem alten Herrn heimlich stecken, daß er sich in Acht nehmen könnt' vor dem Banditen, der ausfah, als wär's ihm ein Leichtes, jemand wegzupußen. — Der junge Gerhard aber darf's beileibe nicht wissen, die weil es nun doch einmal sein leiblicher Vater ist.“

„Das ist's ja eben,“ erwiderte Ostfeld mit einem ungeduldigen Seufzer. „Nun, Wefemann, es ist gut, ich danke Euch für die Mittheilung und will mir die Sache überlegen. Der alte Herr Wiedekind sitzt da in einer sicheren Burg, wo ihm so leicht nicht anzukommen sein wird, doch soll er jedenfalls gewarnt werden.“

Wefemann ging und Ostfeld begab sich in einer peinlichen Unentschlossenheit in sein Wohnzimmer zurück, wo sein Besuch, der mittlerweile ein Glas Wein getrunken hatte, ruhig seiner harzte.

„Ich weiß nicht, Herr Birken,“ begann er ohne Umschweif, „ob ich verpflichtet bin, Ihnen eine Mittheilung zu machen, welche möglicherweise sich für den jungen Herrn Wiedekind zu einem schweren Gewissens-Konflikt gestalten könnte.“

„Betrifft es das bewusste Verbrechen?“

„Das ist schwer zu sagen, — doch möchte ich es zur Ehre der Menschlichkeit verneinen.“

„Nun, dann will ich lieber auf Ihre Mittheilung verzichten, Herr Ostfeld! — In allem Uebrigen aber ruht Ihr Geheimniß so sicher bei mir wie bei Ihrem Beichtiger, da mein Beruf jede Schwachhaftigkeit von vornherein verbietet.“

„Ich sehe, Sie sind nicht jung mehr,“ sagte Ostfeld nach einer kleinen Pause.

„Ich zähle bereits mein halbes Jahrhundert und bin seit fünfundsiebenzig Jahren in diesem Beruf thätig.“

„Sie sind aber in unserer Gegend nicht bekannt?“

„Doch wohl, Herr Ostfeld, mein Bruder hat sich in der Weser-Gegend verheirathet, seine Frau hat Verwandte bei M. Ich war in meiner Jugend oft in dieser Gegend, kenne auch den alten Herrn Wiedekind ganz gut und weiß, weshalb er sich dort oben in den Bergen als Menschenfeind eingesponnen hat.“

„Sie kennen die Geschichte seiner Tochter?“

„Gewiß, —“

„Haben Sie vielleicht auch den Maler Northof gesehen?“

„Nein, der ist mir nie zu Gesicht gekommen.“

„Schade,“ meinte Ostfeld nachdenklich. „Ich glaube, daß ich Ihnen volles Vertrauen schenken darf, Herr Birken,“ setzte er entschlossen hinzu.

Er erzählte ihm jetzt von dem Attentat des unheimlichen Bandstreichers auf M., welches sie ihm sogleich nach ihrer Heimkehr mitgetheilt, von der glücklichen Dazwischenkunft des jungen Malers und den verdächtigen Mittheilungen Wefemanns,

verschwiez jedoch noch den Argwohn desselben hinsichtlich der Persönlichkeit des Attentäters. Birken hatte aufmerksam zugehört.

„War's ein junger Mann?“ fragte er jetzt ruhig.

„Nein, er hat den Eindruck eines Mannes zwischen fünfzig und sechzig Jahren gemacht.“

„Natürlich aus den alleruntersten Ständen,“ fuhr Birken, ihn forschend anblickend, fort.

„Das nicht,“ erwiderte Ostfeld zögernd, „wenn man, wie Herr Wiedekind mir ihn beschrieben, auf die Form der Hände und Füße und auf die Bildung der Gesichtszüge etwas geben kann, so müßte er früher einer besseren Gesellschaftsklasse angehört haben.“

Birken hatte sein Taschenbuch hervorgezogen und einige Notizen gemacht. Dann steckte er es wieder zu sich und erhob sich.

„Ich werde mich nach diesem Strauchdieb umsehen, vielleicht läuft er mir irgendwo in den Weg,“ sagte er, nach seinem Hut greifend. „Haben Sie vielleicht Gelegenheit, dem alten Herrn in seiner einsamen Bergfestung eine Warnung zugehen zu lassen? Wenn es anginge, möchte ich selber diese Botschaft ausrichten.“

„Von mir direkt nicht, wir sind Feinde,“ erwiderte Ostfeld achselzuckend, „doch will ich Ihnen einige Zeilen an den Herrn Pfarrer in Thalsfeld mitgeben, er ist der einzige, dem der alte Wiedekind vertraut.“

Er setzte sich sofort an seinen Schreibtisch und händigte ihm nach zehn Minuten den Brief und einige Papiere ein, welche den Kaufmann Birken als den Vertreter des Ostfeld'schen Eisenhammers in aller Form legitimierten. Dann empfahl dieser sich mit einer weltmännischen Verbeugung vor seinem neuen Chef und verließ das Zimmer, um schon in der nächsten Minute mit seinem noch vor dem Hause haltenden Wagen davon zu rollen.

Ostfeld blickte ihm, am Fenster stehend, nach.

„Habe ich recht daran gethan, meinen Namen in dieser Sache auf's Spiel zu setzen?“ murmelte er. „Geht es mich im Grunde etwas an?“

Starr blickte er hinaus, ohne etwas wahrzunehmen, weil sein Geist in der Erinnerung versenkt war.

Vor seinem inneren Auge stieg ein schönes Frauenbild empor, das ihn mahnend, bittend ansah.

„Um Deinetwillen, geliebte Dulderin,“ flüsterte er, „für Deinen Sohn, den ein Bube so tödtlich hingemordet. Er soll gerächt werden!“

Dann begab er sich in den Garten, wo Gerhard und Else im heiteren Gespräche auf- und niederwanderten. Ihr Lachen berührte ihn eigenthümlich, er beobachtete sie unbemerkt.

„Ich wußte es,“ dachte er, „diese beiden lassen nicht wieder von einander. Doch ob er meine Jisse glücklich machen wird? Zu schnell, finde ich, hat er das heutige Trauerspiel vergessen. Ich fürchte, daß zu viel leichtes Künstlerblut, das unheilvolle Blut seines Vaters, in seinen Adern rollt. Künstlerblut! — Es ist der ersten Jisse von Hammer zum Verdecken

geworden, hätte es mir bei der zweiten nicht zur Warnung dienen müssen?“

Ostfeld wandte sich säufzend ab und schritt gereuschet dem Hause wieder zu. Er war sorgenvoll, unzufrieden mit sich selber, es vergessen zu haben, daß Gerhard nicht bloß der Sohn seiner Mutter, sondern auch der seines Vaters war, den er jetzt doppelt haßte und fürchtete.

9. Kapitel.

Detectiv und Bagabund.

„Sie glauben also, Herr Pfarrer, daß der alte Herr im Berg Hause nicht einmal einlassen, geschweige denn anhören wird?“ fragte Birken, welcher dem Seelsorger von Thalsfeld den Brief des Hammerbestzers übergeben hatte.

„Ich bin davon überzeugt, mein lieber Herr, obwohl er entschlossen ist, den Tod seines Enkels mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln aufzuklären. Soviel ich von ihm vernommen, muß er einen Berliner Detectiv engagiren. Der alte Herr ist sehr mißtrauisch. Sie würden sich bei ihm nur eine Niederlage holen. Selbst meine Befürwortung würde in diesem Falle keinen Einfluß haben.“

„Ich danke Ihnen, Hochwürden, möchte aber doch bis morgen in Thalsfeld bleiben, um möglicherweise jenen Burschen abzufangen und mir das Berg Haus in Augenschein nehmen.“

„Dann bleiben Sie bis dahin mein Gast, lieber Herr!“

„Für meine Zwecke ist das Wirthshaus dienlicher, Hochwürden! Ich habe dort meinen Einspänner, den ich selber lenke, eingestellt.“

Birken empfahl sich mit diesen Worten dem gaffreien Pfarrer und schlenderte auf's Gerathewohl zum Dorfe hinaus. Er hatte sich ganz genau nach der Lage des Berg Hauses, das etwa eine Stunde von Thalsfeld entfernt war, erkundigt, und ging scheinbar unbelämmert seines Weges, obwohl sein scharfer Blick unter den gesenkten Lidern hervor jeden Strauch oder versteckten Winkel blizschnell durchforschte.

Bei einer Biegung der Straße zweigte sich ein schmaler, gut angelegter Weg ab, welcher in's Gebirge hinaufführte. Birken wählte ihn als denjenigen, auf welchem er das Wiedekind'sche Berg Haus erreichte, und der in einer Zickzacklinie mit sanfter Steigung keine große Mühe verursachte.

„Ob der alte Einsiedler dort oben wohl diesen Weg nach seiner Klause selber angelegt hat?“ tönte plötzlich eine Stimme so dicht neben ihm, daß Birken sich, — nicht erschrocken, denn seine Nerven waren von Stahl — doch sehr überrascht umwandte.

„Sie meinen wohl den reichen Wiedekind, den ehemaligen Besitzer des Eisenhammers?“ erwiderte Birken, der zum ersten Male in seinem Leben Mühe hatte, sein unburchbringliches Gesicht zu bewahren, als er den Mann vor sich sah, in welchem er den ihm genau beschriebenen Landstreicher und Attentäter aus dem Ostfeld'schen Walde sofort erkannte.

„Natürlich meine ich den Alten aus Wittelinds Stamm,“ hohnlachte dieser, „auch ein verrückter Größenwahn dieses köpfigen Alten.“

„Sie scheinen ihn genau zu kennen.“ (Fortf. folgt.)

Manöver
Schieri
Manöver
sowie als
in's Beso
so können
Anspruch
inseln (u
wolle Fe
kenntlich
des Reich
Gendarne
Befugniss
binneu 3
We
gewesen i
leben un
verleugne
Sozialdem
über: sie
Mit diese
nach dem
Kloß. D
konnen ge
welsführ
weg als 2
sozialdem
organisiert
der Erken
mas für
weit entfe
steigerung
ein sozia
schubstrei
würde st
wissenkda
und logis
nicht auf
zu behau